

Politische Rundschau. Deutschland.

* Nachdem der Kaiser aus England und die Kaiserin nebst den Prinzen von Wilhelms Höhe zurückgekehrt sind, befindet sich zur Zeit die kaiserliche Familie im Neuen Palais zu Potsdam beisammen.

* Mit Rücksicht auf das Näherücken der Cholera vom Osten her, namentlich nachdem außer den zahlreichen aus der Umgegend von Johannisburg in Ostpreußen gemeldeten Cholerafällen auch im Regierungsbezirk Bromberg im Negebirgsdistrikt in der letzten Woche 10 Erkrankungen festgestellt worden sind, wird in den nächsten Tagen wieder die Cholera-Kommission zur Beratung weiterer Vorbeugungsmaßnahmen zusammentreten.

* Ueber die Frage einer Vereinigung der verschiedenen Organisationen der staatlichen Arbeiterversicherung hat nach einer Mitteilung des Verbandsvorstandes der Verwaltungsbeamten der Christenvereine Deutschlands, Herr v. Böttcher in einer Audienz, die er jenem Vorstand erteilte, sich wie folgt geäußert: „Da eine Verstaatlichung der Verwaltungen der Krankenkassen, sowie auch der übrigen durch die sozialpolitische Gesetzgebung geschaffenen Organisationen denke die Staatsregierung nicht, wohl aber denke dieselbe unter vollständiger Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung an eine Zusammenlegung der gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung. Ob allerdings die Krankenversicherung werde mit hinzugezogen werden können, wisse man noch nicht, jedenfalls erstrebe man auch hierin eine möglich einheitliche Zentralisierung für Kommunalbezirke, Kreise und eventuell auch Provinzen an.“

* Zu der Beschränkung der freien Advokatur, wie sie in dem bekannnten Rundschreiben des preuß. Justizministers geplant war, sind nunmehr die Gutachten sämtlicher Vorstände der preuß. Anwaltskammern eingegangen. Die grundsätzliche Beschränkung, daß für jeden Ort nur eine bestimmte Anzahl von Rechtsanwältinnen zugelassen werden soll, ist von den Vorständen mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt worden.

* Die Ausfuhr von Kolonialprodukten aus Kamerun, die im Jahre 1893 einen Wert von 4 633 000 Mk. erreicht hat, fährt auch in diesem Jahre fort, sich geistlich zu entwickeln. Im ersten Quartal des laufenden Jahres hat der Wert der Ausfuhr bereits 1 076 000 Mk. betragen. Es befanden sich dabei für 315 000 Mk. Palmkerne, für 311 000 Mk. Kautschuk und für 284 000 Mk. Palmöl. Eisenstein ist im Werte von 1 07 000 Mk., Kakao im Werte von 44 000 Mk. ausgeführt worden. Die Einfuhr europäischer Güter nach Kamerun betrug 1893 4 161 000 Mk. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. hat sie einen Betrag von 987 930 Mk. erreicht, obwohl infolge der Strandung des „Adolf Woermann“ viele für Kamerun bestimmte Güter verloren gingen und nur zwei große von Europa kommende Dampfer im Schutzgebiet ihre Ladung gelöscht haben. Wie das „Kol.-Bl.“ hervorhebt, ist zu erwarten, daß die Ergebnisse des gegenwärtigen Jahres im ganzen noch günstiger als die des verflohenen sein werden.

Frankreich.

* Caserio, der Mörder des Präsidenten Carnot, wurde am Donnerstag früh 4 Uhr 55 Min. in Lyon hingerichtet. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Der Mörder hat zwar bis zum letzten Moment äußerlich seine Ruhe zu bewahren gesucht, aber er war sichtlich blaß. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber von Polizisten und Soldaten, die alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde. Als das Beil gefallen war, erdübten Bravorufe aus der Menge.

* Der Gesundheitszustand des französischen Ministerpräsidenten Dupuy scheint, trotzdem die Berichte beständig von Besserung reden, doch nicht unbedenklich zu sein.

* Der Verdrängungs-Zwischenfall zwischen deutschen und französischen Soldaten, von dem verschiedene Blätter

Blätter nach einem Bericht der „Straßb. Post“ aus einem Orte an der elsass-lothringischen Grenze neulich zu berichten wußten, begegnet in der „Autorität“, dem Organe des Herrn Paul de Cassagnac, einem heftigen Proteste. Das genannte Blatt sagt: „Die Handlungsweise der (französischen) Soldaten kann seitens der Behörden nicht unbeachtet gelassen werden. Eine exemplarische Züchtigung ist erforderlich. Unter Nationalstolz verlangt eine solche. Die Soldaten, die ihre Hände beschmutzt haben, indem sie die Hände der Deutschen berührten, sind nicht mehr würdig, die Grenzschutz zu bilden und diesen Ehrenposten einzunehmen. Würde man sie daher schleunigst zurückschicken. Sie haben das Recht verloren, dort zu verbleiben. Man ersehe sie durch andere, die besser als diese Entschritten sich der Vergangenheit zu erinnern und an die Zukunft zu denken wissen.“

England.

* Wie die „World“ mitteilt, hat die Königin Viktoria dem Kaiser Wilhelm Bedingungen versprochen, im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich in der zweiten Woche des Mai, den preussischen Hof zu besuchen. Es sei der Herzogswunsch des Kaisers, seine bejahrte Großmutter in Potsdam begrüßen zu können, und habe er sich verpflichtet, daß keinerlei Hofzeremonie oder dergleichen ohne die vorherige Billigung der Königin stattfinden soll. Der Besuch soll einen privaten Charakter tragen.

* Der Prinz von Wales hat es für nötig gehalten, dem abernen Gerüchte entgegenzutreten, sein Sohn, den Herzog von York, sei schon vor seiner Vermählung mit der Prinzessin May von Teck einmal verheiratet gewesen. Der Prinz läßt durch seinen Sekretär schreiben: „Die betreffende Meldung ist jedenfalls nur deshalb erfunden, um ein uneheliches junges Paar zu fräntken. Sie hat natürlich auch keinen Schatten von Begründung, darum ist sie aber nicht weniger grausam und boshaft.“

* Gegen ein neues Anarchistengesetz erklärte sich am Donnerstag im Unterhaus der Minister des Innern Asquith: Die Maßregeln Englands gegen die Anarchisten seien mindestens ebenso durchsichtiger und für ihren Zweck wirksam, wie die in anderen Ländern angenommenen. Das vorhandene Gesetz sei, wenn es mit Energie und Takt angewendet werde, sowohl für den Schutz im Innern, als auch für die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen hinreichend.

Italien.

* Zur Reform des italienischen Gesetzes behufs Erzielung von Ersparnissen teilt die „Tribuna“ mit, daß der Ausschuss italienischer Generale, welcher zur Beratung über diese Angelegenheit wochenlang in Rom getagt hat, ausdrücklich an der gegenwärtigen Organisation von 12 Armeekorps festhalte. Damit dürfte die Hoffnung verdeckt sein, wesentliche Ersparnisse im Militärbudget zu machen.

Spanien.

* Die Entwicklung der Dinge in Marokko wird von den spanischen Politikern mit Sorge beobachtet. Englands Bemühungen, in Fes das verlorene Terrain zurückzugewinnen, sowie der Ausbruch von Unruhen unter den Rifabeyen, erfüllen das Madrid-Kabinett mit dem Argwohn, daß England ein doppeltes Spiel treibe, und haben dem Vernehmen nach bereits zu einer Annäherung der spanischen an die französische Marokkopolitik geführt. Auch die Absicht Englands, den Hafen von Gibraltar durch geeignete bautechnische Anlagen in seiner strategischen Wichtigkeit zu erhöhen, hat in Spanien ziemliches Mißfallen erregt. Endlich kommt noch hinzu, daß durch englische Vermittlung ein reger Waffenschmuggel nach Marokko stattfindet.

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Regierung hat beschloffen, den in Russland weilenden Dragan Zankow als Anstifter von Unruhen und Verwirrungen, da er durch eine frühere Sobranje verbannt sei, nicht über die Grenze zu lassen und im Falle plötzlichen Aufstehens in Sofia vor das Gericht zu stellen. — Zankow hatte bekanntlich selbst darum gebeten, nach Bulgarien zurückkehren zu dürfen, und um sich die

Bege zu ebnen, hatte er den Fürsten Ferdinand „anerkannt“. Wenn die bulgarische Regierung dennoch den Versicherungen Zankows mißtraut, so ist es, weil sie befürchtet, Zankow könnte, wenn er erst wieder in Bulgarien ist, im Interesse und im Auftrage Russlands seine frühere bulgarenfeindliche Thätigkeit wieder aufnehmen.

Amerika.

* Die „Times“ melden aus Managua vom 15. d.: Alle zentral-amerikanischen Staaten, ausgenommen Costarica, unterzeichneten ein Protokoll, demzufolge sie sich zu einer mittel-amerikanischen Republik vereinigen.

Asien.

* Die Meldung, daß am 11. d. auf der Höhe von Wei-hai-wei ein erstes Treffen zwischen der japanischen Flotte und dem chinesischen Nordgeschwader stattgefunden habe, wobei sieben chinesische Schiffe in den Grund gebohrt worden sein sollen, ist bisher noch unbestätigt geblieben. Wie es scheint, wird die amtliche Berichterstattung auf beiden Seiten sehr streng gehandhabt, denn auch die Drahtnachrichten beginnen nachgerade völlig zu versiegen, trotzdem die Zeit der entscheidenden Ereignisse jetzt gekommen sein muß.

Von Nah und Fern.

In der Koge-Affäre finden, wie das „Berl. Corr. Bül.“ aus zuverlässiger Quelle zu melden weiß, noch fortgesetzt Vernehmungen statt, die indes noch immer keinen festen Anhaltspunkt für die Richtung des Verdachts geschaffen haben. Soviel scheint nun festzustehen, daß die ominösen Schriftstücke nicht in Berlin verfaßt wurden, wenn sie auch hier zur Beförderung durch die Post aufgegeben worden sind. Die Untersuchung in dieser dunklen Angelegenheit hat man noch nicht einstellen wollen, weil man immer noch hofft, daß im Laufe derelben der Zufall auf die Spur des Täters führen werde. Der v. Koge, der nunmehr völlig von dem Verdacht der Thäterhaft gereinigt erscheint, dürfte nach Rückkunft des Kaisers aus England Genußnahme in Form einer Auszeichnung erhalten.

Eine Gedenkfeier für die in der Schlacht von Gravelotte Gefallenen wurde am Mittwoch nachmittag in der Schlucht bei Gravelotte unter der Teilnahme einer tausendköpfigen Menge abgehalten. Eine allgemeine Schwächung der Gräber war der Feier vorangegangen.

Eine Typhusepidemie ist unter der Garnison Dells ausgebrochen. Indessen sind schon vor dem Auftreten einzelner Typhusfälle bei den Mannschaften des Jägerbataillons auch unter der Bürgerschaft Typhusberkrankungen vorgekommen und zwar bis jetzt zwölf Fälle. Die Untersuchung des Wassers der Kaiserbrunnen hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß typhuserregende Keime in demselben enthalten sind. Die dort in Garnison liegenden Schwadronen des 8. Dragonerregiments sind bisher von der Typhusepidemie ganz verschont geblieben.

Der Schnellzug, der um 9 Uhr 47 Minuten vormittags von Köln nach Mainz fährt, war am Dienstag von Mißgeschick begleitet. In Prohl mußte wegen eines Schabens an der Maschine gehalten werden; beim Wiederanziehen geriet der Zug in zwei Teile. In Koblenz-Moselbahnhof geriet der Zug ein zweites Mal und in Bingerbrunn mußten zwei schwere Wagen ausgeleert werden. Der Zug erhielt dadurch eine solche Verpöpfung, daß er als Sonderzug nach Aischaffenburg gefahren werden mußte, da der Wiener Zug in Mainz rechtzeitig abgefahren war.

Wein-Patriarchen. Unter den alten ehemaligen Infanterieoffizieren an der Hauptstraße in Dresden, die voranschicklich bald zum Abbruch gelangen, schlummern einige Tropfen sehr alten Weines, und zwar in zwei Karaffen, von denen die eine mit rotem, die andere mit weißem Wein gefüllt ist. Eingefestigt wurden dieselben bei der Grundsteinlegung, die der Generalfeldmarschall und Gouverneur Graf v. Waderbarth am 12. Mai 1792 im Namen des Königs vollzog. Ein noch viel älterer Wein befindet sich auf der Felsung Königstein und zwar im Grundstein der Magdalenenburg.

Bei einer Zahn-Operation hat sich in Hildesheim dieser Tage ein bedauerlicher Unfall ereignet. Die Gattin des Kantors Schramm aus Gronau kam in Begleitung ihres Mannes zu einem vielbeschäftigten Zahnmediziner, um sich einen Zahn entfernen zu lassen, verlangte aber nachsorgert zu werden. Infolge dessen wurde ein unartiger Arzt zugezogen, der die Frau zunächst gründlich unter suchte, hierbei zwar eine erhebliche Aufregung feststellte, aber nicht die geringste Spur eines Herzleidens vorfand. Infolgedessen nahm der Arzt die Narkose vor und wandte dabei das in letzter Zeit vielfach genannte Betäubungsmittel Pental an, das auch sofort wirkte. Der Zahnarzt schritt nun zur Entfernung von drei kranken Zähnen, die auch schnell und gut gelang. Die Frau war bei der Operation aus der Betäubung erwacht und hatte dem Zahnarzt den Arm festzuhalten versucht; sie wurde gleich darauf lebenslos und sank zurück. Eine Verlebendigung hatte ihren Leben ein schnelles Ende bereitet. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist Untersuchung eingeleitet.

Teure Bahnfahrt. Eine im Verhältnis zu ihrer Kürze recht kostspielige und folgenschwere Eisenbahnfahrt machte vor einiger Zeit ein junger Kaufmann in Zwittau. Derselbe hatte wahrscheinlich in Gesellschaft einiger auswärtiger Freunde einen lustigen Abend verbracht und begleitete dieselben schließlich an den Eisenbahnhöfen. Als nach einer sehr geräuschvollen Abreise der Zug sich endlich in Bewegung setzte, sprang der Betreffende barhäuptig, einen Juchzer ausstößend, auf das Trittbrett eines Personenzugwagens 4. Klasse und gab seinen Freunden noch eine Strecke das Geleite. Sein Beginnen war aber nicht unbemerkt geblieben, und der Telegraph machte schleunigst der Nachbarschaft Mitteilung, woselbst der Reisende ohne Hut und Fahrkarte vom Stationsvorstand in Empfang genommen und mit dem nächsten Zuge zurückspeditiert wurde. Doch nun galt es, den Verweis zu ziehen. Zunächst war eine Fahrkarte zur Rückfahrt nötig, Preis 0,35 Mk. In Zwittau angekommen, wurden des weiteren 6 Mk. eingehoben, weil die Fahrt ohne Fahrkarte gemacht worden war. Ferner wurde Anzeige erlassen wegen Aufspringen auf einen im Gang befindlichen Zug. Das brachte der Ortsarmatse 10 Mk. ein. Aber noch nicht genug. Bei Feststellung der Personalfälle des Betreffenden stellte sich heraus, daß derselbe aus seiner bisherigen Wohnung ausgezogen war, aber noch keine neue Wohnung inne hatte. Da gab die lokale Polizei bereitwillig ein Lokal zum Übernachten her, wofür wohl der übliche Preis von 2 Mk. bis 2,50 Mk. zu entrichten war. Und zugunsten legte dem Manne auch noch Hut und Schirm, auf deren Verbleib er sich durchaus nicht bestimmen konnte.

Ein gestuhter Posten. Für die erledigte Stelle eines stellvertretenden Stadtmusikdirektors (St. a. d. A.) haben sich 93 Bewerber gemeldet, von überwiegendem Teil ehemalige oder jetzige deutsche Militärmusiker. Demnach hat sich die engerer Wahl zu kommen. Der vielumworbene Posten trägt 900 Mk.

Der Wollwurm bei Schönstein. In dem Anlaß, daß sich durch den Abstrich einer neuen Glode auf dem Kirchthurm zu St. Michael bei Schönstein ereignet, wird noch mitgeteilt: Der Zimmermeister ließ sich, in unbegreiflicher Lebermut auf der Glode sitzend, in die Höhe ziehen. Diese war schon in der Höhe des Turmfensters angelangt, als plötzlich das Seil nachließ und die an 15 Zentner schwere Glode mit Blitzgeschwindigkeit auf die unmittelbar unter dem Aufzug stehende große, 52 Zentner schwere Glode herunterfiel, in diese ein großes Loch schlug und dann im Abstürzen den Zimmermeister unter sich begrub, dem hierbei der Schädel mitten entzwei gespalten wurde. Das Unglück wurde durch die schlechteste Behandlung des Strahnes veranlaßt, der verkehrt aufgestellt worden war, so daß die Sperrvorrichtung gar nicht funktionieren konnte.

Abgestürzt. Der in Wien ansässige Tourist Emanuel Laffer ist bei einem Ausflug vom Seebenstein abgestürzt. Er wurde nach 36 Stunden noch lebend in einer Schlucht aufgefunden und konnte gerettet werden.

Geimgefunden.

5) (Fortsetzung.)
Hofer, der auch einen Wein- und Pferdehandel trieb, war im ganzen Lande wohl bekannt und hoch geachtet. Da sah er nun stundenlang mit seinem Freunde, dem klugen und klugen Joseph Speckbacher, einem Bauernmann zu Minn, und dem Kapuziner Gaspinger beisammen und was die drei da zu verhandeln hatten, war meist ernst und bedeutungsvoll. Und an Sonntagmorgen, wenn das Wirtshaus an Sand so voll von Gästen war, daß kein Platz mehr zu bekommen und viele ihren Wein stehend trinken mußten, da ging Andreas Hofer als freundlicher, aufmerksamer Wirt unter ihnen umher und raunte mitunter geheimnisvoll dem einen oder dem anderen eine wichtige Nachricht zu, welche jobann in keinem Flüster die Kunde machte. Da begannen die Augen lächeln zu blühen und die Schenken sich mächtig anzuspinnen, während so mancher der jungen Burtschen seinem Herzen in hellem Jauchzen Luft machen mußte.

Und in allen Häusern und Hütten wurden die Stützen hergerichtet und aus altem Blei Angeln gegossen, während in den einsamen Schmieden Senen gerade geschmiebet und an lanzettähnliche Schäfte befestigt wurden. Kräftvolle Bauern aber, geübte Drecker, spickten ihre Drechseltel mit langen Kägeln und Eisenstippen, als gälte es, die Saat des Herrn zu besäen.

So gab es ein gärendes Leben in Tirol,

das den Bayern und Franzosen bisher fremd geblieben, da im ganzen Lande sich auch nicht ein einziger Verräter gefunden. So war es gewesen, so lange als Jakob Burgwauer im Kerker gefesselt hatte, mit seinem Erscheinen aber war es damit anders geworden.

Hätte man auch ihm das Geheimnis geoffenbart und dadurch einen Beweis des Vertrauens gegeben, so würde anstatt eines Verräters dem Lande in ihm ein todeswürdiger Streiter entstanden sein, der gewiß in der Stunde der Gefahr alles aufgegeben hätte, durch irgend eine That das Andenken an sein Verbrechen zu tilgen. So aber wich man ihm scheu aus, wo man nur konnte, und selbst seine ehemaligen Freunde und Bekannten, die ihm unter anderen Verhältnissen ein freundliches Wort nicht verweigert hätten, mißten ihn, da sie fürchteten, daß dem ehemaligen Widersacher ihre Vorhaben nicht verborgen bleiben würde, wenn sie in Verkehr mit ihm träten. So blieb denn Jakob inmitten seiner Landsleute einem Geächteten und Verfehmten; hätte er nicht seine Mutter und sein Enkelkind gehabt, so wäre er in seiner Heimat gerade so einsam gewesen, als in der finsternen Kerkerzelle.

Da er nur die Handlungsweise seiner Landsleute sah, ohne deren wahren Grund zu kennen, so erfüllte ihn ein immer tieferer Grimm, welcher bald als wilder Haß gegen sein ganzes Volk und selbst das schöne Land Tirol aufloderte, an dem er ehemals trotz aller seiner Schlechtigkeit in so heißer Liebe geblieben. Unter solchen Verhältnissen war es dem gewiegten französischen Polizeibeamten nicht allzuschwer geworden,

Jakob als Spion zu gewinnen. Ununterbrochen tief dieser vor sich hin:

„Was nutzt es mich, trenn und ehelich zu sein, wenn man mich trotzdem mißhet! Wenn ich Verachtung tragen muß, so will ich sie auch täglich neu verdienen, dann schmerzt sie wenigstens nicht so. Die Franzosen und bayrischen Herrenleute drücken in der Stadt mich lieb und freundlich gegen mich und der Polizeirat scheut sich nicht, mir herzlich die Hand zu reichen und mich höflich willkommen zu heißen. Das thut ein hochgeachteter, vornehmer Mann, aber das gemeine Bauerngesinde weicht mir aus und macht lieber einen Umweg, um mir nicht zu begegnen. Vergessen möcht ich das ganze Lumpenpad! Die Franzosen sollten es wie die Hunde zusammenschleppen oder wie das Ungeziefer verbrennen!“

Weder die Jahre noch die lange Kerkerhaft hatten seinen Feuersgeist und seine wilde Leidenschaft zur Ruhe gebracht. Im Gefängnis hatte er alle Demütigungen geduldig hingenommen, in der Freiheit aber riefen sie sein glühendes Nachgefühl hervor.

Zu seiner Verbitterung trug auch viel dazu bei, was er von seiner Mutter über den Tod seiner Tochter und seiner Rosel, vernommen; dieselbe hatte im Wahnsinn als Selbstmörderin geendet. Sie war in früher Jugend und voller Schönheit herangeblüht, so daß gar mancher wohlgefällig nach ihr ausgeschaut hatte, sie gern zum Weibe begehrend, trotz des Marfals, der auf ihrem Vater ruhte. Doch sie ließ die verwegeneren Freier beiseite liegen und schenkte ihr Herz einem armen, aber braven und

reißigen Burtschen, der als Bauernknecht drunten im Thale in Arbeit stand und als ältester Sohn Wasse Herr seines Handbels war. Wasse's Großmutter hatte gegen die Liebe der beiden nichts einzuwenden und so fand denn auch bald die Hochzeit statt und das Ehepaar zog mit zu ihr ins Bauernhaus, wo es thätig Hand anlegte, um die kleine Wirtschaft in guten Stand zu bringen. So lebten die jungen Leute in uniger Eintracht dahin, und als nach Jahresfrist das erste Kind ins Haus kam, das nach der Mutter den Namen Rosel erhielt, da schenkte alles erträumte Glück erfüllt zu sein.

Eines Tages waren die jungen Geheule mitammen auf die hochgelegene Waldwiese gegangen, um zu mähen; aber sie waren nicht mehr zurückgekehrt. Am andern Morgen, als man auszog sie zu suchen, da fand man Rosel daselbst an der Leiche ihres Mannes liegen, der mit durchschossener Brust im Grabe lag. Auf alle Fragen hatte sie nur ein stilles, irres Lächeln. So brachte man hierauf die beiden der alten Burgwauerin ins Haus und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte auch sie gleich ihrer Enkelin über das Entsehlige den Verstand verloren.

Das Rosel war nichts herauszubringen, mer ihren Mann ermordet. In dumpfen Finstern verbrachte sie die Zeit, ohne sich selbst um ihr Kind zu kümmern. Allmählich aber gab es wieder lichte Augenblicke bei ihr und in einem solchen sprach sie zur Großmutter, als diese aus neue in sie drang, ihr alles mitzuteilen:

„Großmutter, lasse mich in Frieden, denn mein Mann wird nicht mehr lebendig und doch